

## Predigt für den 13.Sonntag im Jahreskreis

# Es reicht!

Wir alle kennen die Erfahrung, wenn uns etwas zu viel wird, lieber Leser, liebe Leserin, liebe Gemeinde in der Pfarrgruppe Rhein Hessische Schweiz.

Der kurze Satz „Es reicht“ lässt viel Spielraum für die Situationen, in denen er gesprochen, geschrien oder auch nur mühselig von den Lippen abgenommen werden kann.

Auch in diesen Tagen geht uns die Luft aus, wir verlieren die Geduld, weil die Dinge des Alltages oft nicht mehr so schnell von der Hand gehen, wie wir es gewohnt sind, es gerne hätten – andere es von uns einfordern.

Den Menschen in den Vereinigten Staaten reicht der Rassismus, was nicht heißt, dass sie genug davon hätten, eben ausreichend mit Rassismus versorgt wären.

Nein, mit **es reicht**, meinen wir hier nicht den Ersatz für das Wort Danke, wenn man uns genug auf den Teller legt oder im Laden ausreichend Obst in den Korb gelegt worden ist.

Der kurze Satz will hier vielmehr die Erfahrung beschreiben, wenn uns zu viel zugemutet wird. Wenn Menschen zulange gelitten haben, die Belastungen durch andere, durch Mitmenschen, den Staat, die Kirche oder auch den eigenen Ehepartner jetzt zum Ausbruch der Wut, der gesamten Gefühlspalette und oft auch zum Widerstand führen. Die zahlreichen Kundgebungen gegen Rassismus weltweit können dies aufzeigen.

Aber auch der Widerstand der Frauen von Maria 2.0 könnte hier als Beispiel herhalten oder die zahlreichen Initiativen und Aktionen gegen den sexuellen Missbrauch in unserer Kirche.

## „Es reicht!“

Ja, das kann man wohl in diesen Tagen nicht oft genug sagen. Auch den Kindern und Alten reicht es gewiss, dass sie kaum besucht werden, die Häuser nicht verlassen oder die Schule kaum besuchen können. Vor allem dort, wo die Pandemie erneut zum Ausbruch kommen kann, weil Menschen gar nicht die Chance haben, die erforderlichen Hygienestandards zu erfüllen, weil sie als schlecht bezahlte Lohnarbeiter in heruntergekommenen Massenquartieren hausen müssen.

Das Fleisch sollte uns doch längst reichen, das wir so preiswert erhalten, auf Kosten der ausgebeuteten Menschen und der zu Tode gemarterten Kreaturen in diesen Megafleischfabriken.

Wenn es nur noch „vegetarische Pfarrfeste“ gäbe – mir würde das reichen!

Und jetzt reichen uns hoffentlich diese Gedanken, um die „theologische Kurve“ zum Evangelium dieses Sonntags zu nehmen, ohne im Straßengraben unserer Gedanken zu landen:

Reicht denn das Kreuz, das wir tragen? Stimmen Größe, Gewicht und Maße für unseren je eigenen Lebensstil?

Wer nur mit seiner Gesundheit, seinen je eigenen Bedürfnissen, Wohlstand und Sicherheit beschäftigt ist, dem muss der Satz ja schwer im Magen liegen, der könnte jetzt sagen, dass ihm das Gerede **vom Kreuz tragen** einfach „reicht“, weil er gerne täglich satt ist, die Teller übertoll hat, keinen Luxus und Urlaubstag missen möchte, das Gerede vom Kreuz und der Sorge für die Anderen, gar Armen und Schwierigen in der Gesellschaft, satt hat.

**„Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren, wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“** (Mt 10, 39)

Können wir das Anforderungsprofil an die christliche Nachfolge, die uns hier im Evangelium begegnet, noch auf unsere Zeit übertragen?

Brauchen wir eine Art „Geistige Gangschaltung“, damit die Vorstellungen des Kreuzes und der Selbsthingabe sich auch in unseren Tagen noch bewähren und deshalb rechtfertigen ließen?

Viele haben den christlichen Glauben einfach satt! Sie wollen solche Worte nicht hören. Überleben und weiterhin alles haben sind maßgebend – Die Gesundheit des Individuums ist immer wichtiger als der Blick auf die je eigenen Möglichkeiten, sich für andere und das Gemeinwohl aufzureiben. Überlagert die Selbstverwirklichung vielleicht alle denkbaren Berufungen, die Kirche und Gesellschaft heute bräuchten?

Haben wir es selbst zu verantworten, wenn die Ohren der Jugend für die heutige Frage des Evangeliums immer weltfremder - bedürfnisferner werden? Wer hat es zu verantworten, wenn diese jungen Ohren für solche Anforderungen taub geworden sind?

Heute kann man in der Zeitung zahlreiche Kommentare, Kolumnen und Erklärungen zu den Vorkommnissen in Stuttgart hören.

Es ist vom „Problemtyr Junger Mann“ die Rede, eben jenen 15 bis 25jährigen, denen scheinbar leicht auch alles zu viel wird. Männer – halbe Kinder – die dazu neigen in Verbindung mit Massen, spät in der Nacht – Drogen, Alkohol und Gruppenzwang in gewalttätiges und somit rechtswidriges Verhalten abzudriften. Es sind unsere Kinder, die Kinder unserer Gesellschaft und globalisierten Welt, die zunehmend – oder vielleicht auch nur unter ganz klar zu ermittelnden Bedingungen – aus dem gesellschaftlichen Konsens herausfallen – mehr als es dem Alter und den Umständen gemäß – zu ertragen wäre oder ist.

Hier sind Maßnahmen erforderlich – Doch die Strafgesetze reichen hier aus, da muss keiner härter durchgreifen, insofern wir es denn schaffen, unsere Polizei, Jugendgerichte und alle damit verbundenen sozialen, pädagogischen und auch juristischen Institutionen, Jugendhaft- und Arrestanstalten angemessen auszustatten, damit zeitnah gehandelt werden kann, abweichendes, uns alle – auch die jungen Menschen selbst- gefährdendes Verhalten – schnell korrigiert werden kann.

Es ist unser aller Kreuz, dass wir uns diesen Aufgaben stellen! Wir können die jungen Menschen nicht sich selbst, den Medien oder gar der Straße und gesellschaftlichen Parallelstrukturen überlassen.

Aus christlicher Sicht sind alle Menschen – ohne Ausnahme – zum Leben in Fülle berufen – es darf nicht von den Wohnverhältnissen, dem Geld und Bildungsstand der Eltern, den Chancen auf dem Arbeitsplatz und vielen anderen Zufälligkeiten abhängen, was aus Menschen wird! Es muss von uns und allen gesellschaftlichen Kräften abhängen – Immer wieder die Möglichkeit zur Umkehr und Veränderung geben! Die Schuld allein den Eltern oder gar allein den Jugendlichen zu geben – ist mir zu einfach gedacht!

Es gibt die Berufung zum Leben und zum Heil auch in diesen schwierigen Zeiten hier bei uns und anderswo – Doch der Weg kann steinig sein - ein Kreuzweg eben – Doch ein Ponyhof können weder die Kirche noch die Gesellschaft sein oder werden! Mit Einhörnern können wir erst Recht nicht dienen - aber wir sollten an die Kraft des Geistes glauben – das Gespräch mit der Jugend nie abbrechen – mutig immer wieder Räume der Begegnung schaffen, uns nicht vor Konflikten, Müll, Lärm oder Zerstörung fürchten – sondern allein Angst um diese jungen Menschen haben – unsere Kinder von Gott uns anvertraut – Ein oft schweres Kreuz - aber wir können es tragen! Die Kraft wird reichen – mit Gottes Hilfe! **Das reicht!**